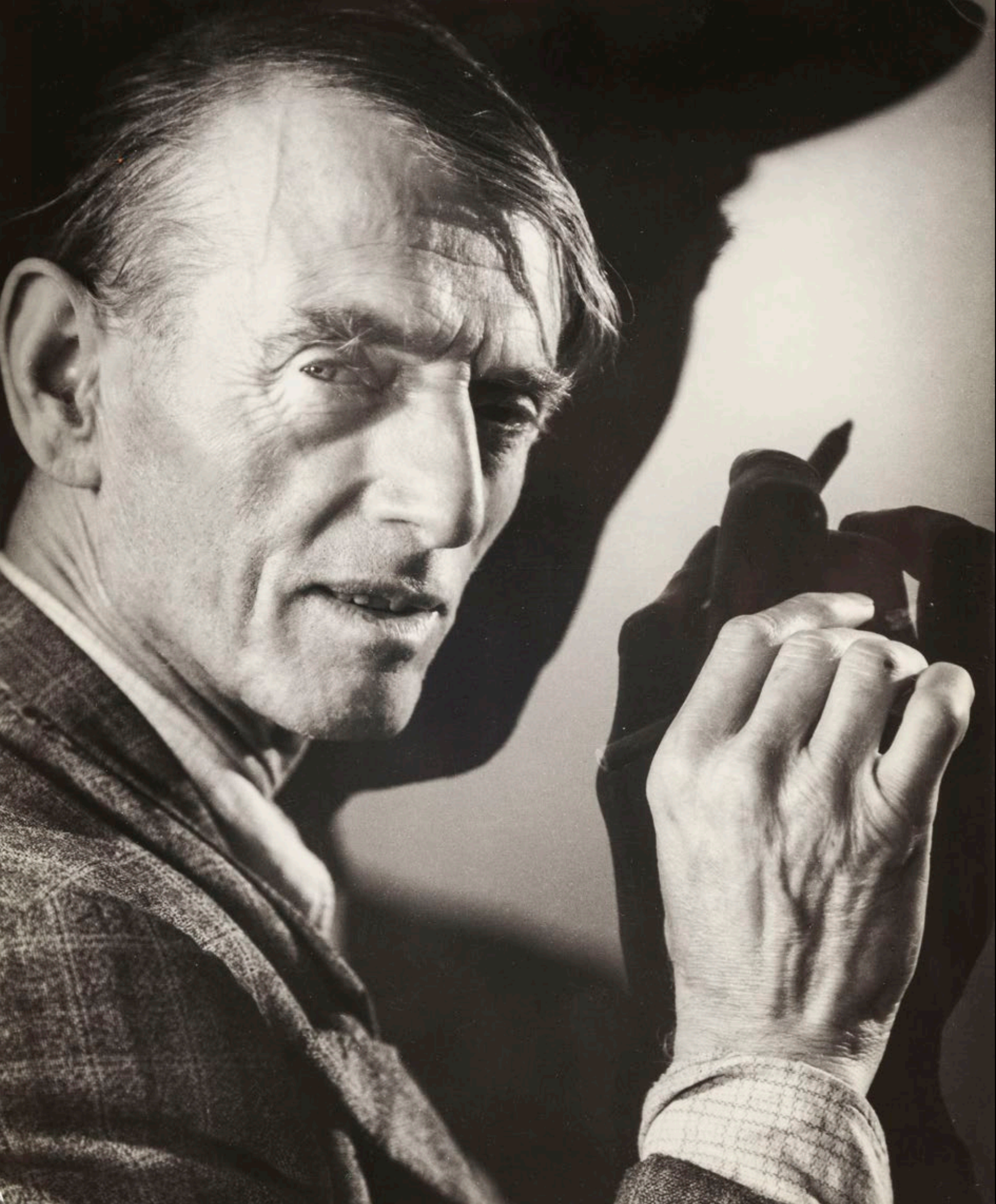


An expressionist painting featuring several figures. On the left, a man with glasses and a mustache looks towards the center. In the middle, a woman with a pink hat and red flowers in her hair is depicted. To her right, a man in a black top hat is shown. On the far right, a woman with a yellow face and red lips is visible. The foreground is dominated by a large, white, textured shape, possibly a tablecloth or a piece of fabric. The background shows a building with a sign that reads 'HOTEL' and a tree. The overall style is characterized by bold colors and visible brushstrokes.

# Deutung des Daseins

Bernhard Kretzschmar





# Deutung des Daseins

Bernhard Kretzschmar (1889–1972)  
Malerei · Grafik

HERAUSGEGEBEN  
VON SIGRID WALTHER UND GISBERT PORSTMANN  
STÄDTISCHE GALERIE DRESDEN · KUNSTSAMMLUNG



# Inhalt

6	GISBERT PORSTMANN	72	Ausgestellte Werke
	Vorwort		
9	SIGRID WALTHER	140	Über den Künstler
	»Deutung des Daseins«	143	HARALD METZKES
	Zu Gemälden von Bernhard Kretzschmar	144	DIETER GOLTZSCHE
	aus den Jahren 1916 bis 1967	145	JOACHIM HERING
29	BENJAMIN RUX	146	MAX UHLIG
	Kleinbürgertum und Großstadtprosa	147	WOLFRAM HÄNSCH
	Die grafischen Arbeiten von	148	GERDA LEPKE
	Bernhard Kretzschmar	149	GERHARD RÜDIGER
39	LINDA KAROHL-KISTMACHER	150	SIGRID WALTHER
	»Der Künstler ist der Ordner		Bernhard Kretzschmar
	der neuen Welt«		Eine biografische Dokumentation
	Die Wandbildentwürfe von		
	Bernhard Kretzschmar	220	Verzeichnis der
			ausgestellten Werke
53	JOHANNES SCHMIDT	226	Bestand der Städtischen
	Der »Trotzdemist«		Galerie Dresden
	Bernhard Kretzschmar und sein Engagement		
	für die Interessen der Kunst		
	und der Künstler in Dresden		
241			Literatur
243			Personenregister
246			Leihgeber und Dank
247			Bildnachweis
248			Impressum





SIGRID WALTHER

## »Deutung des Daseins«

Zu Gemälden von Bernhard Kretzschmar  
aus den Jahren 1916 bis 1967

Nach seiner eigenen Aussage war Bernhard Kretzschmar »Protestant im tiefsten Sinne des Wortes.« In zahlreichen Schriften, Pamphleten und Briefen, in Redebeiträgen und Zwischenrufen hat er sich zu den Aufgaben der Kunst und des Künstlers, zum Unterschied zwischen Talent und Begabung, zum Handwerk, zu Fragen von Realismus und Bildgestaltung, zum »Erforschen der Erscheinungen, um [...] an den Kern des Seins heranzukommen« geäußert.<sup>1</sup> Seine Überzeugung war es, »mit ehrfürchtiger Scheu die Welt immer neu zu sehen, sie als organische Einheit unseres Lebensgesetzes zu empfinden und sie in einer dem Fähigen faßbaren Form zu gestalten.«

Dieser individuelle Protestantismus hatte sich schon früh gezeigt, und er hat sich im Laufe seines Lebens zu einem festen Charakterzug entwickelt. Bereits als Kind sah Bernhard Kretzschmar die bittere Armut in seinem Elternhaus, das er als typisch für die Not der »unteren Zehntausend« in der Blütezeit des deutschen Kaiserreiches schilderte. Es forderte ihn heraus, zur Erkenntnis der Ursachen des Bestehenden vorzudringen und »tiefer über diese allgemeinen Zustände nachzudenken.« Aber er schilderte es auch als musisch, besonders seine Mutter, die als Kostümschneiderin am Döbelner Theater tätig war, wohin es ihn als Jungen oft zog. In diesem Elternhaus erfuhr er etwas »von der Poesie des Lebens, von der hohen Sendung der Kunst, wie [er] es in dieser Klarheit im Laufe [s]eines Lebens von keinem ›Experten‹ wieder zu hören bekommen« hatte. »Sehe ich zurück bis zum ersten Augenblick des Bewußtseins als Kind, dann wird mir offenbar, daß sich eine gerade Linie durch den chaotischen Irrwald meines Lebens zieht. Die Phantasie des Kindes, geformt von der Wunderwelt der Dinge, hat sich in der Realität des Lebens als die Stabilität desselben erwiesen. Es war eine Kindheit, deren Träume und Sehnsüchte für mich zum Kompaß meines Lebens geworden sind.« Aus diesen Worten sprechen Naivität und Reinheit des Herzens, die ihn später davor bewahren sollten, sein Werk etwa politischen Systemen anzudienen.

»Hineingestellt in eine bewegte Zeit mit ihren gesellschaftlichen Spannungen und damit auch geistigen Konflikten, begann ich, mir das notwendige Rüstzeug für meine größeren Absichten zunächst auf handwerklicher Ebene zu erwerben«, hatte er geschrieben, um bald danach zum Kunststudium nach Dresden zu gehen. Auch hier blieb die soziale Not anwesend, Enttäuschungen über das dort Erlernbare kamen hinzu. »Die Eindrücke des Ersten Weltkrieges [...] zwangen mich wiederum zum tieferen

<sup>1</sup>  
*Vor dem Schaufenster,*  
um 1925, Aquarell,  
61,5 × 75 cm  
Privatbesitz



Nachdenken über den eigentlichen Sinn des Lebens und die grundsätzliche Bedeutung der Kunst darin. Dieses unerbittliche Grübeln über die eigentliche Aufgabe des bildnerischen Schaffens führte mich [...] zu einer fast überspitzten Orientierung nach der formalen Seite hin, aber zugleich tastete ich mich in diesem experimentellen Stadium an die prinzipiellen Notwendigkeiten der malerischen Gestaltung heran, die eine unlösbare Voraussetzung für die schöpferische Verarbeitung der sichtbaren Wirklichkeit zur durchdachten und vergeistigten Aussage im Kunstwerk ist.«

Mit diesem Satz ist Bernhard Kretzschmar beim Programm seines Lebens. Er orientierte sich am Dinglichen, an der Wirklichkeit, und er wollte zum Geistigen, zum Ausdruck der Wahrheit und zur Deutung des Gesehenen gelangen. An den Bildhauer Karl Albiker hatte er 1959 ganz ähnlich geschrieben: »Die grotesken, symbolischen, fast surrealistischen Arbeiten [...] waren der Übergang von der rein impressionistischen Art des Sehens zur Deutung des Daseins im Begreifen der Erscheinungen«<sup>2</sup> und bezieht sich damit auf die Anfänge seines Schaffens als Künstler.

### Die frühe Zeit – Impressionismus und Expressionismus

Bernhard Kretzschmar kam, noch nicht zwanzigjährig, 1909 nach Dresden zum Studium an die Königliche Kunstgewerbeschule. Von seinen ersten Lehrern Ermenegildo Carlo Donadini, Richard Mebert und Alwin Louis Anger sollte Letzterer nachhaltig bleiben. Er erteilte Unterricht in Architektur, perspektivischem Zeichnen und in Schattenlehre – bildnerische Grundlagen, die auch in Kretzschmars späterem Schaffen eine bedeutende Rolle spielen werden. Im Herbst 1911 wechselte Kretzschmar an die Kunstakademie. Hier erhielt er durch Robert Sterl erste Anregungen, was eine Reihe von völlig selbständig entstandenen kleinen Zeichnungen und Ölstudien beweist, die der junge Künstler 1913 von seiner viermonatigen Reise durch die Schweiz, Italien, Frankreich und Mallorca mitbrachte. Die weichen, stimmungsvollen Zeichnungen, die fast tagebuchartig die Stationen der Reise wiedergeben, zeigen Kretzschmars ursprüngliche Begabung, seine Suche nach dem Einfachen und Natürlichen. Die kleinen, sehr frisch wirkenden Ölstudien, alla prima gemalt, teilen etwas mit vom naiven Blick und der Leidenschaft des malerischen Erlebnisses.<sup>3</sup> Am deutlichsten ist hier der Einfluss Sterls zu erkennen, der seine Studenten sowohl zum Malen nach der Natur als auch zur Wahrnehmung des arbeitenden Menschen und alltäglicher Vorgänge anregte (Abb. 2 und 3).

Zurück von dieser Reise, wechselte Kretzschmar in die Klasse von Oskar Zwintscher. Auch dieser Maler, selbst der Stilkunst verpflichtet und offenbar auch er ein toleranter Lehrer, sollte nicht ohne Wirkung auf Kretzschmar bleiben. Von ihm werden die Helligkeit, die Wolkenformationen vor intensiv blauen Himmeln, die weiten Landschaftsräume und das Flirren einer durchsonnten Atmosphäre in späteren Bildern Kretzschmars aufgehoben sein. Ähnlich wie bereits Sterl, hielt auch Zwintscher seine Studenten zur Freilichtmalerei an. Im Frühjahr 1914 zog er mit ihnen zu Malaufenthalten ins südöstlich von Dresden gelegene Borthen und in den nahen Gebergrund. Hier kam Kretzschmar mit einer Landschaft in Berührung, in der er sich wenig später für immer ansiedelte und die fortan für sein Schaffen prägend blieb.



Im Winter 1914 wurde Bernhard Kretzschmar Schüler von Carl Bantzer und ein Jahr später dessen Meisterschüler. Auch Bantzer, der Ende des 19. Jahrhunderts zu den Begründern des Goppelter Künstlerkreises gehört hatte, setzte die Freilichtmalerei fort. Er fuhr mit seinen Studenten zum Pleinair ins hessische Willinghausen, der ersten europäischen Künstlerkolonie, wo seit fast einhundert Jahren in der Natur gemalt wurde. Jedoch sah die Schule Bantzers »ihre malerischen Ziele nicht nur in der Lösung impressionistischer Probleme. Sie bemühte sich um die feste Komposition und einen systematischen Bildaufbau auch in der Farbe.«<sup>4</sup> Vor allem aber zeichnete sie sich aus durch »Freiheit in der Wahl des Gegenständlichen, Wertung eines Kunstwerkes als Ausdruck der Subjektivität des Künstlers, seines Innenlebens und seines Verhältnisses zur Wirklichkeit. [...] Er trat kaum hervor, regte eigentlich nur an. [...] Nur eines verlangte er unbedingt von jedem: Aneignung besten und umfassenden handwerklichen Könnens.«<sup>5</sup> Hier also erfuhr Kretzschmar alles, was er an künstlerischem Rüstzeug für sein späteres Schaffen brauchen sollte.

Die beiden frühesten Gemälde der Ausstellung sind die *Winterlandschaft am Kaitzbach* von 1916 (Tafel S. 74) und das ein Jahr später entstandene Bild *Mein Vater auf dem Schneidertisch* (Tafel S. 75). Die Winterlandschaft nennt Löffler »den Höhepunkt der Periode der

<sup>2</sup>  
*Säcke schleppende Männer*, o.J.  
Feder, Pinsel, Tusche,  
30,1 × 41,8 cm  
Kupferstich-Kabinett,  
Staatliche Kunstsamm-  
lungen Dresden

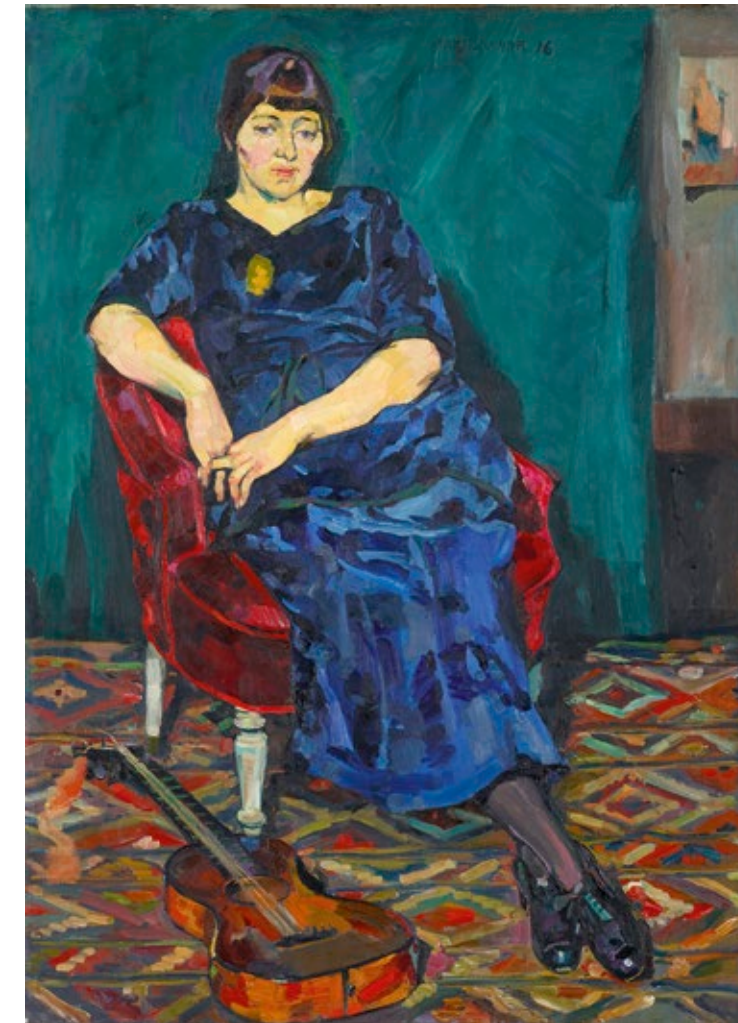




3  
*Markt in La Palma*, 1913  
 Öl auf Leinwand,  
 24×34 cm

impressionistischen Freilichtmalerei,<sup>6</sup> während Horst Zimmermann darin »einen starken Einfluß der ersten Expressionisten-Generation« sieht.<sup>7</sup> Das Gemälde markiert gerade diese Umbruchsituation. Es steht mit seinem an die Natur gebundenen Motiv, dem der vehement entschiedene Farbauftrag folgt, der die kalte Sonne und die Stimmung des frostigen Wintertages überzeugend einfängt, in der Tradition des deutschen Impressionismus von Max Liebermann, Lovis Corinth und Robert Sterl. Es zeugt bereits von einer souveränen Beherrschung der malerischen Mittel, welche die breiten Skalen von Weiß- und Blaugrau-Tönen mit Ocker und Gelb sparsam balancieren. Der Winter wird in zahlreichen Werken Kretzschmars immer wieder Thema sein. Der Künstler liebte diese Jahreszeit: »Im Winter sieht man die Gesetze klar: senkrecht – waagerecht.«<sup>8</sup> Aber das Gemälde teilt auch etwas mit von der »Unruhe der Zeit«, als die jungen Künstler begannen, ihre Motive emotional aufzuladen und eigene Befindlichkeiten darin auszudrücken.

Das Gemälde *Mein Vater auf dem Schneidertisch* ist in Duktus und subjektivem Beteiligtsein der Winterlandschaft verwandt. Kompositionell werden – wie bei jenem – Diagonalen und Senkrechten miteinander ins Verhältnis gesetzt, auch die Lichtquelle befindet sich



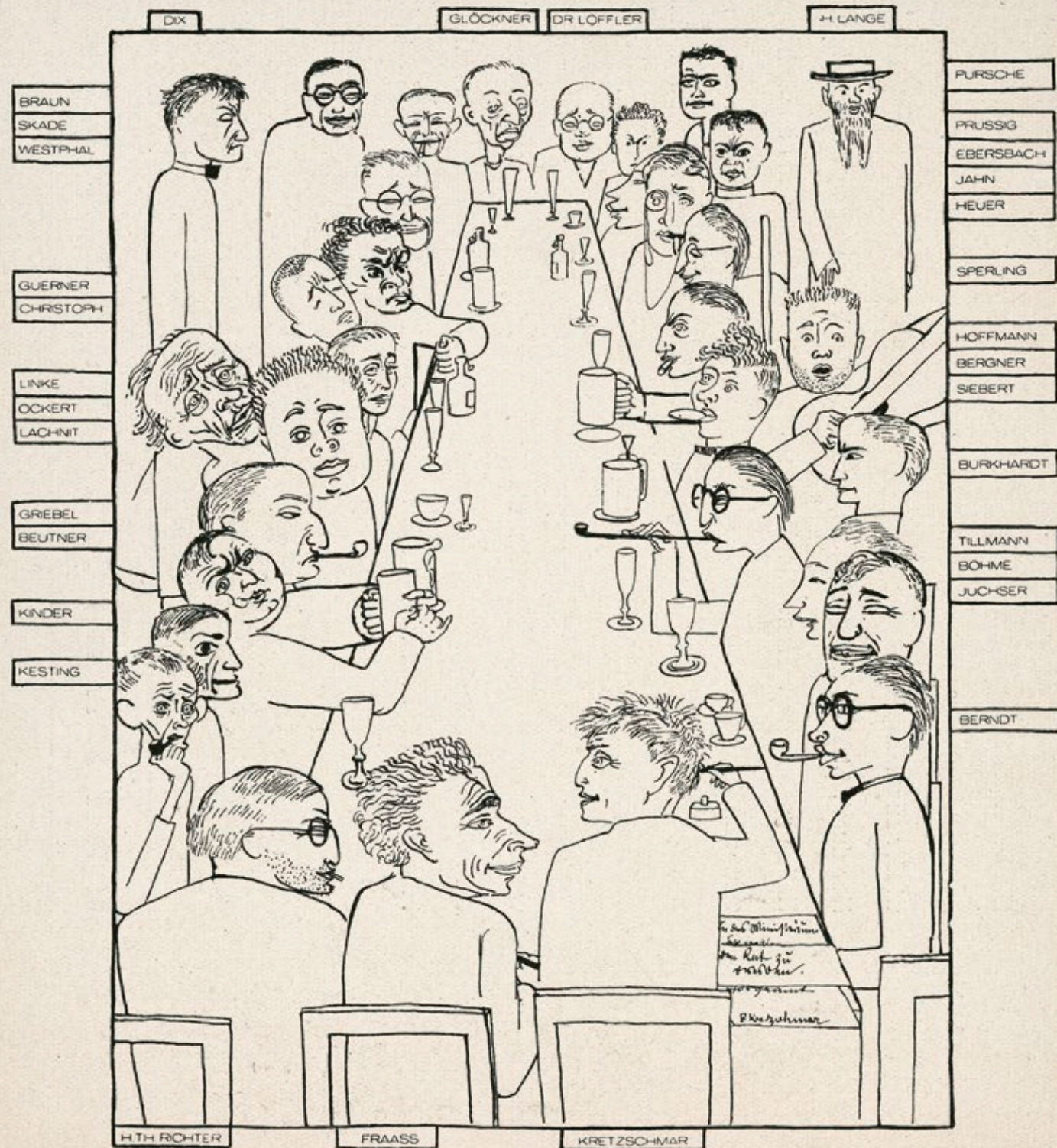
4  
*Bildnis Susanna*, 1916  
 Öl auf Leinwand,  
 140×100 cm  
 Albertinum/Galerie Neue  
 Meister, Staatliche Kunst-  
 sammlungen Dresden

links außerhalb des Bildes, farbig lebt es vom Dreiklang aus Weiß, Chromoxidgrün und Ocker. Kretzschmar hat sich in einer Reihe von Werken mit der Tätigkeit seines Vaters, des Döbelner Schneiders Max Kretzschmar, auseinandergesetzt.<sup>9</sup> In den zwanziger Jahren sollte das Thema in modifizierter Form in seinem Schaffen nochmals auftauchen.

Ein drittes Gemälde aus diesen Jahren ist das *Bildnis Susanna* von 1916 (Abb. 4). Es zeigt Susanna Uhmman, die Ende des gleichen Jahres seine Frau wurde. Auf zahlreichen Gemälden, Zeichnungen und in Aquarellen wird Kretzschmar sie bis zu ihrem frühen Tod im Jahr 1942 darstellen. Das hier besprochene Bildnis weist ebenfalls die Merkmale der oben genannten beiden Gemälde auf: Betonung der Diagonalen und Dreiklang der Farbe. Was aber deutlich wird, sind die Festigkeit des Bildbaues und die Organisation der Farbe. Große Flächen werden mit Teppich und grünem Vorhang als Bildhintergrund in die Komposition eingeführt und geben ihr eine neue Stabilität – bildnerische Mittel, die zu einem wesentlichen Moment seiner Malerei werden, auf die der Künstler von den frühen zwanziger Jahren an immer wieder zugreifen wird. Kretzschmar, der zu dieser Zeit Schüler Carl Bantzers war, beweist in diesem Gemälde, dass er mit den Bildprinzipien seines Meisters umgehen konnte.



# DRESDNER SEZESSION 33



DAS LEBEN IST IMMER EIN PLAGIAT DER KUNST  
DRESDNER SEZESSION

JOHANNES SCHMIDT

## Der »Trotzdemist«<sup>1</sup>

Bernhard Kretzschmar und sein Engagement  
für die Interessen der Kunst und der Künstler in Dresden

Zum Kernbestand von Anekdoten aus der Dresdner Kunstszene der DDR-Zeit gehören Schilderungen der legendären Feindschaft zwischen den beiden Altmeistern Wilhelm Rudolph und Bernhard Kretzschmar. Beide Künstler hatten es geschafft, ihre in der unmittelbaren Nachkriegszeit bezogenen Ateliers im Gebäude der Kunstakademie auch ohne Lehrauftrag an der Einrichtung bis zu ihrem Tode zu verteidigen. Sie konnten sich schon seit ihrem Akademiestudium vor dem Ersten Weltkrieg und waren bereits zu dieser Zeit für ihre streitbaren Temperamente bekannt.<sup>2</sup> Während Rudolph als schwieriger Einzelgänger galt, fiel Bernhard Kretzschmar damit auf, dass er als Wahrheitssucher und Gerechtigkeitsfanatiker seinen Kampf um die eigene Existenz und das eigene Werk mit leidenschaftlichem Engagement für die gesellschaftliche Achtung der Künste im Allgemeinen und die wirtschaftliche Situation der Künstler im Besonderen zu verknüpfen wusste. Dabei entwickelte er sich zu einem großen Freund der Debatte und tat seine Standpunkte wohl »in Hunderten von Briefen und in ebenso vielen Reden und Diskussionsbeiträgen« kund.<sup>3</sup>

»An die Kunstbehörden, Professoren, Zeitungen schrieb er ununterbrochen Briefe von beachtlicher Länge. Er war gefürchtet dort, denn er ließ nicht locker, wenn er eine Sache erst einmal in die Hand nahm«, berichtet Otto Griebel in seinen Erinnerungen und überliefert die Anekdote, Kretzschmar »erschien eines Tages wütend in einer Zeitungsredaktion und bedrohte dort den Kritiker, der ihn heruntergemacht hatte, mit einem Knüppel«.<sup>4</sup>

Der Bildhauer Helmut Heinze veröffentlichte 2015 eine Sammlung von Aussprüchen und Zitaten Kretzschmars,<sup>5</sup> die einen unterhaltsamen Überblick über dessen eloquente Statements und Zwischenrufe vermittelt. Bis zu seinem Lebensende blieb Bernhard Kretzschmars 1945 getroffene Selbsteinschätzung »als Radikalist verschrieener Aktivist«<sup>6</sup> verallgemeinerbare Charakterisierung für seine Rolle in der Infrastruktur des Dresdner Kunstbetriebs.

Dabei waren seine künstlerischen Anfänge keineswegs durch besondere Diskursfreudigkeit gekennzeichnet. »Von Böckstiegel und Kretzschmar merkte man [...] nicht viel. Sie hielten die Türen fest verschlossen«, schrieb Otto Griebel über die gemeinsame Studentenzeit 1919/20 im Gebäude des ehemaligen Polytechnikums am Antonsplatz.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> *Dresdner Sezession 33*, 1933  
Titel der Dresdner Sezession im Katalog »Drei Künstlergruppen«, 1933 nach einer Zeichnung von Bernhard Kretzschmar im Kupferstich-Kabinett Dresden





Was bisher alle Autoren über Bernhard Kretzschmar als verwunderlich ansahen und mit rechtfertigenden Hypothesen umrankten, war die Tatsache, dass er sich 1919 eben nicht unter den Künstlern befand, die sich in der »Dresdner Sezession – Gruppe 1919« zusammenfanden. Schon seit 1913 war Kretzschmar mit Conrad Felixmüller und Peter August Böckstiegel befreundet. 1917 folgte er Felixmüllers Bemühungen, einen der »Brücke« äquivalenten und strukturell vom Berliner Künstlerkreis um Ludwig Meidner inspirierten Zusammenschluss Dresdner Künstler ins Leben zu rufen. Gemeinsam mit der »Gruppe 1917« nahm Kretzschmar im September 1917 an der Ausstellung »Neue Kunst in Sachsen« in der Dresdner Galerie Arnold teil.<sup>8</sup> Die neben Felixmüller zur Gruppe gezählten Maler waren zu dieser Zeit nicht in Dresden anwesend. Böckstiegel und Constantin von Mitschke-Collande befanden sich im Kriegseinsatz, während Otto Lange an der Kunstgewerbeschule in Bromberg (Bydgoszcz) lehrte.<sup>9</sup> Ein Gruppenleben im Sinne einer Schaffensgemeinschaft konnte es also nicht gegeben haben, vielmehr ist anzunehmen, dass die Gruppe zunächst nur ein Konstrukt Felixmüllers und der Galerie war, um dem Auftritt größere Aufmerksamkeit zu sichern. Die Ausstellung formte die Keimzelle für die Gründung der »Dresdner Sezession – Gruppe 1919«. Bernhard Kretzschmar wurde später mitunter als deren Sympathisant dargestellt,<sup>10</sup> war jedoch nie Mitglied der Gruppe und gehörte auch nicht zu den zahlreichen Gastkünstlern in den Ausstellungen der Sezession. Fritz Löffler mutmaßte, sein Fernbleiben könnte darin begründet sein, dass er Felixmüllers politisches Engagement als KPD-Mitglied nicht teilte.<sup>11</sup> Doch dies traf auch für die Mehrheit der Sezessionisten zu.

Künstlerische Zurückhaltung kann der Grund nicht gewesen sein, denn noch im selben Jahr 1919 präsentierte sich Kretzschmar mit einer ersten Einzelausstellung im Kunstsalon von Emil Richter. Auffällig ist, dass sein Name auch nicht in Verbindung mit dem in den Revolutionswochen gegründeten Studentenrat auftaucht, der unter der Leitung seines Freundes Edmund Kesting und des KPD-Mitglieds Eric Johansson antrat, die Dresdner Kunstakademie zu reformieren. Wiederum war es Fritz Löffler, der eine hypothetische Antwort auf Kretzschmars politische Bindungslosigkeit zu finden versuchte: »Ein ausgeprägtes, subtiles Verantwortungsgefühl für die ihm ganz persönlich gestellte Aufgabe ließ ihn sich von allen äußeren Bindungen fernhalten.«<sup>12</sup>

Der Beginn von Bernhard Kretzschmars Engagement für die wirtschaftlichen Belange der Künste fiel zeitlich etwa mit seiner Abwendung vom Expressionismus zusammen. Es kann spekuliert werden, ob ihn das eigene Erleben materieller Not als freischaffender Künstler zu seinen realistischen Bildthemen aus dem kleinbürgerlichen Milieu veranlasst hat. Dass seine persönlichen Umstände Beweggrund für den Beginn seiner aktiven Mitarbeit in den Dresdner Interessenvertretungen der Künstlerschaft gewesen sind, kann hingegen als sicher gelten.

Nach dem Ende der Inflationszeit war für viele Künstler die Existenzgrundlage weggebrochen, die sich ihnen zuvor mit der Geldflucht in die »Sachwerte« zeitweilig eröffnet hatte. Die öffentliche Künstlerförderung war auf einem Tiefpunkt angelangt, und viele private Stiftungen hatten ihr Kapital verloren. Vor die Förderung herausragender Talente und qualitätvoller Erwerbungen für die öffentlichen Kunstsammlungen trat nun die schlichte Überlebenshilfe für die allein in Dresden Hunderte von einkommenslosen Künstlern. Obwohl die Stadt den Verschönerungsfonds der Dr. Güntz-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Künstler einsetzte<sup>13</sup> und damit den Mitteleinsatz für den Erwerb von Kunstwerken vervielfachte, konnten die so getätigten öffentlichen Ankäufe die Not unter den Künstlern nicht wesentlich lindern.<sup>14</sup>

Auch Bernhard Kretzschmar gehörte zu denen, die sich bis in die 1930er Jahre in entwürdigender Weise um Almosen der Hilfsfonds bewerben mussten.<sup>15</sup> Infolgedessen begann er, gegen die »degradierende Fürsorgebehandlung der Kunst«<sup>16</sup> aktiv zu werden und sich als Sprecher der freien Künstlerschaft zu profilieren. Dabei verband er die Kritik an der konkreten Situation mit Vorschlägen zur Umgestaltung der öffentlichen Kunstpflege. Aufgrund des Vorgehens der Ankaukskommission in der Weihnachtsausstellung des Kunstvereins 1925 verfassten Kretzschmar und Wilhelm Rudolph eine Beschwerde an das Sächsische Ministerium des Innern, in der die beiden sich gegen die »Nivellierung künstlerischer Leistungen durch Ankäufe in die Breite« wandten und stattdessen die Würdigung besonderer künstlerischer Qualität als Kriterium anmahnten. Kretzschmar schrieb: »Die Kommission hat, wenn sie konsequent verfährt, nur zwei Möglichkeiten, entweder sie kauft nach großen Gesichtspunkten wenige aber hochwertige Arbeiten und bezahlt sie richtig oder sie kauft nach Warenhaus-Auffassung viele billige, aber schlechte Bilder.«<sup>17</sup>

Der Vorschlag, »einen Betrag lediglich zu Qualitätsankäufen zu verwenden und den anderen Teil ohne Ankäufe an die bei Ankäufen nicht bedachten Künstler zur Unter-



stützung zu verteilen«, konnte jedoch nicht durchgesetzt werden, weil »Mittel des Verschönerungsfonds stiftungsgemäß nicht zu Unterstützungszwecken ohne Erwerbung von Kunstwerken Verwendung finden könnten«.<sup>18</sup> Man musste also den Kompromiss suchen: Der Erwerb teurer Einzelwerke verbot sich durch den Unterstützungsanspruch, der zwingende Erwerb schloss wiederum die Unterstützung bedürftiger Künstler mit spröderen Werken aus.

In der Praxis wurden teure Werke für mögliche Ankäufe zwar ausgewählt und dies den Künstlern angekündigt, jedoch verbunden mit teils erheblichen Preisabschlägen. Kam es zu keiner Einigung oder sah man wegen mangelhafter künstlerischer Qualität von einem Ankauf ab, wurden Unterstützungsgesuche an den Sächsischen Künstlerhilfsbund weitergereicht. Diese 1917 gegründete, spendenfinanzierte Einrichtung half in begründeten Fällen mit Zahlungen oder geringfügigen Darlehen.<sup>19</sup> Andererseits hatte die Stadt 1925 zwei Gemälde von dem Akademieprofessor Otto Hettner für das Stadtmuseum angekauft.<sup>20</sup> Für selbstbewusste und von der besonderen Qualität ihrer Werke überzeugte Künstler wie Kretzschmar oder Wilhelm Rudolph erschien dies insgesamt als unzumutbare Situation, gegen die sie sich im eigenen Interesse zur Wehr setzen mussten.

Für die Vorbereitung der »Internationalen Kunstausstellung Dresden 1926« wurden die beiden Maler gemeinsam mit Conrad Felixmüller und Eugen Hoffmann als Vertreter der freien Künstler in den Ausstellungsausschuss berufen.<sup>21</sup> Trotz des Erfolges der Schau blieb der dauerhafte materielle Erfolg für die teilnehmenden Dresdner Künstler aus. Bald danach wurden sie wieder zu Unterstützungsempfängern. Kretzschmar und andere, die in der Dresdner Abteilung der Internationalen Kunstausstellung vertreten waren, schlossen sich daher zu einer lockeren Gruppe zusammen, die im September 1927 in der Galerie Neue Kunst Fides gemeinsam ausstellte. Der Zusammenschluss war laut Fritz Löffler auch als Protest gegen die Wiedereinführung der seit 1895 ausgesetzten Akademie-Ausstellungen zu verstehen.<sup>22</sup> Diese kam nun als zusätzliche Angebotskonkurrenz auf den jährlichen Kalender der Ankaufskommission, obwohl diese schon zuvor Angebote privater Galerien wie der Fides kaum noch berücksichtigen konnte.<sup>23</sup> In diesem Protestzusammenhang sind auch 1926 entstandene Werke Kretzschmars wie die Tuschezeichnung *Die Kunstausstellung* und das Gemälde *Im Kunstverein* (Abb. S. 163) zu verstehen, in denen er mit subtiler Ironie die verstaubte Atmosphäre in den heiligen Hallen der Dresdner Kunst aufs Korn nahm.<sup>24</sup> Dass Kretzschmar bei aller Ernsthaftigkeit und Leidenschaft seines Aufbegehrens nicht zur Verbitterung neigte, zeigte ein drastisches Bild mit dem Titel *Man gebe ihm die Verdummungsspritze*. Dort stellte er sich selbst dar, wie er von den Repräsentanten des Dresdner Kunstbetriebes, Ministerialräte, Museumsdirektoren und Akademieprofessoren, ein gigantisches Klistier verabreicht bekommt. Leider ist das Werk nicht einmal mehr als Abbildung erhalten.<sup>25</sup>

Im Nachgang dieser und der folgenden Ausstellungen nahm Bernhard Kretzschmar die Auswahl und den Verhandlungsansatz des Ankaufsgremiums nicht hin, sondern entfachte eine Diskussion über die Frage nach der Berechtigung seiner Preisforderungen für zum Ankauf ausgewählte Werke. Erneut ging es darum, ob der soziale Aspekt bei öffentlichen Ankäufen vorrangig sein sollte oder stattdessen die Förderung besonderer Qualität, deren Preis nicht zur Diskussion stehen dürfe.<sup>26</sup>



Die Frage betraf Kretzschmar persönlich immer wieder, da er für Dresdner Verhältnisse recht selbstbewusste Preise für seine Arbeiten ansetzte. Zwar wurde die herausragende Qualität seiner Werke erkannt, und besonders sein ehemaliger Lehrer Robert Sterl setzte sich häufig für ihn ein, doch fühlte er sich immer wieder durch Preisverhandlungen brüskiert.<sup>27</sup>

Das Thema weitete sich zu einer allgemeinen Debatte aus, in deren Verlauf Künstler wie Wilhelm Rudolph und Hans Grundig ähnliche Positionen wie Kretzschmar einnahmen. Gegenstimmen beklagten mit Verweis auf den Unterstützungscharakter der Erwerbungen Ankäufe höherpreisiger Werke, u. a. von Bernhard Kretzschmar.<sup>28</sup>

Das Problem lag letztlich in der undurchsichtigen, nach außen wankelmütig erscheinenden Haltung der Ankaufskommission, die keine klare Linie zwischen Sammlungs- und Unterstützungsankäufen erkennen ließ. Grund war die immer dringlicher werdende Notwendigkeit der Linderung wirtschaftlicher Notlagen der Künstler. Um eine Reform des Erwerbsprozedere zu erreichen, war Kretzschmars Weg in die künstlerischen Interessenvertretungen unumgänglich. Aus seinem Kampf um die Anerkennung des eigenen Werkes wurde so mehr und mehr der Einsatz für die generelle gesellschaftliche Achtung gegenüber dem Künstler als schöpferische Persönlichkeit.

3  
Bernhard Kretzschmar  
im Atelier Antonsplatz 1,  
um 1932, zu sehen sind  
rechts die Gemälde  
*Der falsche Prophet* und  
*Winter in Mockritz*



# Ausgestellte Werke

Die Bezeichnungen M und G  
beziehen sich auf Malerei und  
Grafik im Verzeichnis der aus-  
gestellten Werke.







M 1  
Winterlandschaft am Kaitzbach · 1916  
Öl auf Leinwand · 65,3×78,5 cm

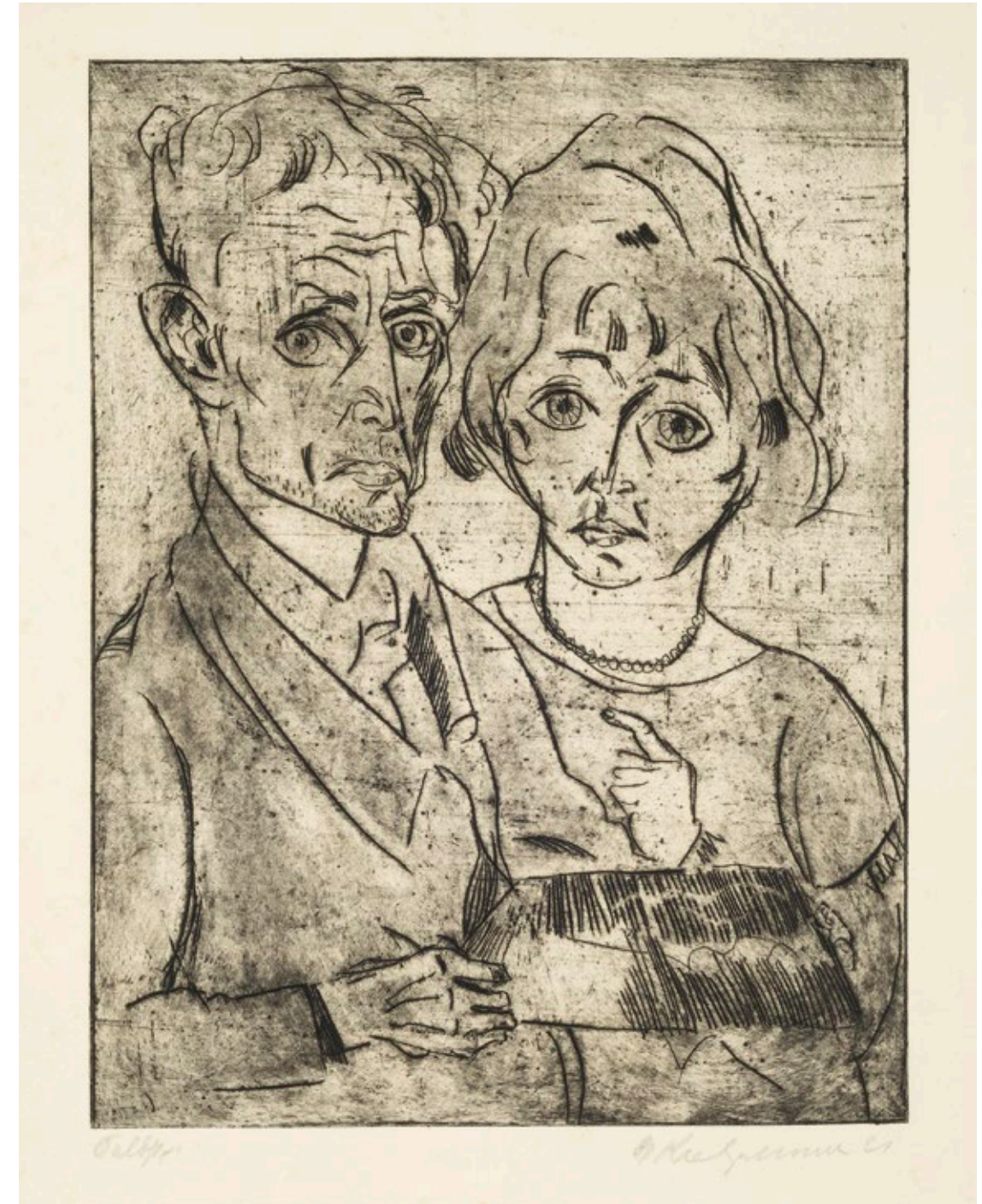


M 2  
Mein Vater auf dem Schneidertisch · 1917  
Öl auf Leinwand · 55,5×68,5 cm





G 5  
 Susanna lesend am Fenster · 1917  
 Kaltnadel · 24,8×19,4 cm



G 7  
 Selbst mit Frau · um 1920  
 Kaltnadel · 37,8×29 cm





G 1  
 Ruhe auf der Flucht · 1917  
 Linolschnitt · 32,3×24 cm



G 2  
 Verlorener Sohn · 1919  
 Holzschnitt · 33,5×29,8 cm





G 18  
 Wilhelmstraße · 1921  
 Kaltnadel · 29,3 × 32,9 cm



G 19  
 Sonntag in Döbeln · 1921  
 Kaltnadel und Pinselätzung · 26,1 × 31 cm





M 14  
Hans und Martha · 1926  
Öl auf Leinwand · 99×71,5 cm



M 13  
Im Café · 1926  
Öl auf Leinwand · 68×96,5 cm



SIGRID WALTHER

# Bernhard Kretzschmar

Eine biografische  
Dokumentation<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Für die biografische Dokumentation standen neben der aufgeführten Literatur folgende Archive zur Verfügung: Archiv der Akademie der Künste, Berlin, das Stadtarchiv Döbeln, das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden, das Stadtarchiv Dresden, das Archiv der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Bestände der Handschriftensammlung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Marburg, das Stadtarchiv Nürnberg, die Peter-August-Böckstiegel-Stiftung Werther und das Archiv der Kunstsammlungen Zwickau. Keinen Zugang hatten wir zum Nachlass des Künstlers.







Wohnhaus Roßweiner Straße 1  
in Döbeln, 1900

Bernhard Kretzschmar als Schüler,  
um 1896

**1889**  
Am 29. Dezember wird Bernhard Curt Kretzschmar in Döbeln in Sachsen als viertes Kind seiner Eltern geboren. Sein Vater, Max Hermann Kretzschmar, geboren 1854 in Mügeln als Sohn eines Schneiders, ist ebenfalls selbstständiger Schneider und auf Westenschneiderei spezialisiert. Seine Mutter Hulda, geborene Loebel, ist die Tochter eines Zigarrenmachers und stammt aus Waldheim. Auch sie hat das Schneiderhandwerk erlernt und arbeitet als Garderobiere, Kostüm- und Requisitenschneiderin im Stadttheater Döbeln. Als Bernhard geboren wird, wohnen die Kretzschmars in der Hainichener Straße 9. Allerdings muss die Familie danach noch dreimal umziehen, bis sie sich in der Roßweiner Straße 1 endgültig ansiedelt. Grund für den häufigen Wohnungswechsel sind das geringe Einkommen der Eltern und daraus resultierende Mietschulden.<sup>2</sup> Bernhard wächst mit insgesamt sieben Geschwistern auf.

**1895 bis 1904**  
Bernhard Kretzschmar wird in die I. Bürgerschule am Körnerplatz eingeschult. Schon zeitig erkennt der Zeichenlehrer Max Köhler das Talent des

Jungen und fördert ihn. 1899 muss Bernhard auf Grund der wirtschaftlichen Situation seiner Eltern in die Volksschule wechseln und als Warenausträger und Zeitungsjunge mit für den Unterhalt der Familie sorgen. Seine schulischen Leistungen sind sehr gut. So oft er kann, besucht er seine Mutter im Theater und hat dort erste künstlerische Eindrücke.

**1904 bis 1907**  
Nach Beendigung der Volksschule beginnt er eine Lehre als Dekorationsmaler. Sein zweiter Meister Eduard Fiedler hat seine Werkstatt auf der Roßweiner Straße 28. Hier erfährt Kretzschmar eine handwerklich fundierte Ausbildung. Das Gestalten freier landschaftlicher Motive, die dem Zeitgeschmack entsprechen, muss dem Jungen dabei besonders entgegen gekommen sein. Seine Gesellenprüfung ist sehr erfolgreich. Er erhält den ersten Preis für sein Deckenstück im damaligen alten Rathaussaal. Neben seiner Arbeit als Dekorationsmaler nimmt er Unterricht im Zeichnen bei den Lehrern Carl Clemens Schwender und Curt Schieferdecker. 1906 kommt er das erste Mal nach



Familienbild, 1902  
Bernhard rechts neben dem Vater

Dresden. In ihm wächst der Wunsch, Künstler zu werden. Er spart von seinem Gesellengeld und verdient sich zudem etwas durch Austragen von Zeitungen und Malen von Postkarten.

**1909 bis 1911**  
Kretzschmar kündigt sein Arbeitsverhältnis bei Fiedler und wird Schüler der Königlichen Kunstgewerbeschule in Dresden bei dem Maler Ermengildo Carlo Donadini und bei Richard Mebert, die beide ohne Wirkung auf den jungen Maler bleiben. Der Architekt Alwin Louis Christophe Anger unterrichtet ihn in perspektivischem Zeichnen und nimmt damit Einfluss auf Kretzschmars spätere Entwicklung. Einer seiner Mitschüler ist Edmund Kesting, mit dem Kretzschmar eine lebenslange Freundschaft verbinden soll. Am Ende des Schuljahres 1910/11 wird »Kurt Bernhard [!] Kretzschmar aus Döbeln« im Juli 1911 »mit einem Belobigungsdekret« ausgezeichnet.<sup>3</sup> Das Studium selbst bringt allerdings nicht die erhoffte Erfüllung. Eine erste Wanderung führt ihn nach Frankfurt am Main, Heidelberg und Baden-Baden, nach Straßburg und dem Elsass, dem Bodensee und Bregenz, in die Schweiz und zurück nach

Dresden durch Süddeutschland über München, Rothenburg, Bamberg und Plauen i. V. Auch in Dresden verdient er sich durch Malerarbeiten seinen Lebensunterhalt.

**1911**  
Am 6. September stirbt die Mutter im Alter von 53 Jahren.<sup>4</sup> Kretzschmar wird Student der Königlichen Kunstakademie bei Robert Sterl und Johannes Raphael Wehle, bei Richard Müller und Osmar Schindler. Für das Sommersemester 1912 erhält er eine halbe und für das Wintersemester 1912/13 eine ganze Freikarte.<sup>5</sup>

**1912**  
Um sich Geld zu verdienen, ist Kretzschmar in den Sommerferien an der Ausmalung der Ratskellerräume, am Ratskellereingang, im Bürgermeisterzimmer, im Stadtverordneten-saal mit Galerie sowie den Türenumrahmungen der Repräsentationsräume des neuen Döbelner Rathauses beschäftigt.<sup>6</sup> Er entwirft eine Postkarte zur Einweihung des Rathauses, die nicht gedruckt wird. Vom 17. Juli bis 9. September wohnt er in der elterlichen Wohnung in der Roßweiner Straße 1.

<sup>2</sup> Ertel, Peter: Bernhard Kretzschmars Döbelner Jahre. In: Dresdener Kunstblätter, Jg. 34, 1990, H. 1, S. 23–28, diese und alle folgenden Informationen zu Kretzschmars Zeit in Döbeln.  
<sup>3</sup> HfBK Dresden, Archiv: Bericht über die Königlich Sächsische Kunstgewerbeschule und das Kunstgewerbemuseum zu Dresden auf die Schuljahre 1909/10 und 1910/11. Dresden 1911.  
<sup>4</sup> StA Döbeln: Personalstandsunterlagen.  
<sup>5</sup> Wie Anm. 3: Schülerlisten, Bd. 5, 1912–1916.  
<sup>6</sup> Festaussgabe des Döbelner Anzeigers und Tageblatt. Weihe des neuen Rathauses 14. Oktober 1912. Döbeln 1912.



- 166 750 Jahre Dresden. Kunstausstellung Dresdner und Stuttgarter Künstler im Albertinum. Ausst.-Katalog Dresden 1956, Kat. unpag.; siehe auch: Hoffmann, Dieter: Guter Wind in den Segeln der Kunst. Eine Dresdner Kunstausstellung in Albertinum zur 750-Jahr-Feier. In: Die Union, 21. 6. 1956.
- 167 Wie Anm. 11: AdK-O 140; Jahresausstellung 1956. Malerei, Plastik. Deutsche Akademie der Künste. Ausst.-Katalog Berlin 1956, Kat. Nr. 94 u. 95, Abb. (*Freund Tomi*).
- 168 Gesamtdeutsche Ausstellung von Graphik und Kleinplastik. Ausst.-Katalog Karlsruhe, Berlin 1957, Kat. Nr. 147–148.
- 169 Gastausstellung Rudolf Bergander, Fritz Dähn, Waldemar Grzimek, Bernhard Kretzschmar, Wilhelm Lachnit, Arno Mohr, Otto Niemeyer-Holstein, Gottfried Richter. Deutsche Akademie der Künste. Ausst.-Katalog Berlin 1957, unpag., 4 Abb. (*Selbstbildnis*, 1946, *Schlachtfest im Winter*, 1926, *Dresden, Brühlsche Terrasse*, 1951, *Susanna am Klavier*, 1929).
- 170 Jähner, Horst: Realismus ist Auseinandersetzung mit der Zeit. Zur ersten Gastausstellung der Akademie der Künste. In: Bildende Kunst, 1957, H. 9, S. 581–586, hier S. 585, Abb. (*Brühlsche Terrasse*).
- 171 Wie Anm. 11: Max-Lingner-Archiv 102, Bl. 1: Brief vom 3. 7. 1957.
- 172 Wie Anm. 11: AdK-O 147, Bl. 95–96: Brief vom 12. 7. 1957, Bl. 97: Brief vom 15. 7. 1957.

»Diese Ausstellung ist wie ein Schiff. In ihren Segeln weht ein guter Wind. Die geplante Übersicht ›200 Jahre Dresdner Kunst‹, die eine Dresdner ›Documenta‹ geworden wäre, ist mit dieser Ausstellung nicht ersetzt, aber sie soll ja auch in keiner Weise Ersatz sein. Die Retrospektive ist im übrigen auch nicht an das Stadtjubiläum gebunden, im Gegenteil, sie wird, wenn sie Wirklichkeit geworden ist, aus Dresden einen neuen Mittelpunkt machen, den festliche Wochen umgeben.«<sup>166</sup> Eine Ausstellung mit diesem Titel wird es erst zwanzig Jahre später geben.

Vom 17. November bis 31. Dezember zeigt die Deutsche Akademie der Künste die »Jahresausstellung 1956«. Auch sie bezieht wieder westdeutsche Künstler ein. Kretzschmar ist mit den Gemälden *Negerfreund Tomi*, 1953 und *Kauschaer Straße mit Hilde*, 1953 vertreten.<sup>167</sup>

**1957**  
Vom 5. bis 26. Mai in Karlsruhe und vom 20. Juni bis 21. Juli in Berlin findet die gesamtdeutsche Ausstellung von »Graphik und Kleinplastik« statt. Kretzschmar zeigt die Sepiazeichnungen *Arrivierte Gänse* und *Kinderkarneval*.<sup>168</sup>

Vom 29. Juni bis 4. August beteiligt er sich neben Rudolf Bergander, Fritz Dähn, Waldemar Grzimek, Wilhelm Lachnit, Arno Mohr, Otto Niemeyer-Holstein und Gottfried Richter an der »Gastausstellung« der Deutschen Akademie der Künste. Kretzschmar zeigt 16 Gemälde aus den Jahren 1924 bis 1957 sowie 7 Radierungen.<sup>169</sup> In einer Rezension in der Zeitschrift Bildende Kunst, die im September erscheint, ist zu lesen:  
»Zweifellos zählt Bernhard Kretzschmar zu den Malern, die in ihrer Eigenwilligkeit, aber auch in ihrer Substanz zu den Spitzenkräften in unserer Republik gehören. Es ist daher in mehr

als einem Punkte zu bedauern, daß er auf dieser Ausstellung nicht so vertreten ist, wie es seiner Bedeutung als Maler entspricht. Statt eines bruchstückhaften Rückblickes auf seine über dreißig Jahre umfassende Entwicklung zu geben, hätte er sich auf die entscheidenden Jahre seiner künstlerischen Entfaltung beschränken und gerade hier die stärksten Arbeiten zur potentiellen Interpretation heranziehen sollen. Das suggestive Selbstbildnis mit seiner psychologischen Ausdeutung und die von einem bestrickenden Reiz erfüllten Ausblicke auf die galizische Landschaft geben jedoch bereits etwas von der souveränen Meisterschaft einer im künstlerischen Spätwerk nur selten anzu treffenden Gestaltungsfähigkeit zu erkennen. Wie groß seine Qualitäten als Landschaftsmaler sind, enthüllt aber auch seine Darstellung der Brühlschen Terrasse in Dresden. Wie hier die Fläche gegliedert und die Farbakzente gesetzt worden sind, unaufdringlich mit dem Spezifischen der Atmosphäre die Stimmung erfassend und das Bestimmende des Motivs herausarbeitend, so daß jedes Detail als eine Notwendigkeit für die Geschlossenheit des Bildorganismus erscheint, das verrät uns viel von dem Stilgefühl dieses Künstlers.«<sup>170</sup>

Auf diese Ausstellung nimmt Kretzschmar in einem Brief vom 3. Juli an den Maler Max Lingner Bezug:  
»Die Ausstellung in der Akademie ist ›vereist‹, weil die Veranstalter keine Ahnung haben, wie man Interesse erweckt und eben nur sich genug mit dem Titel Akademie sind. [...] Warum lässt man dort nicht die Künstler reden?, die doch mehr wissen und mehr Mut haben, auch etwas daneben zu schlagen mit Zielbewusstheit. Alles in allem ist Berlin sehr Provinz dank der Hierarchien überall.«<sup>171</sup>

Die Akademie der Künste erwirbt das Gemälde *Die Brühlsche Terrasse*.<sup>172</sup>



Vom 22. Juli bis 20. August ist Kretzschmar an der Ausstellung »Deutsche Graphik 1880 – 1957« der Deutschen Akademie der Künste in Moskau und Leningrad beteiligt und zeigt Blätter aus den Folgen *Jugendzeit* (*Gymnasiast*, *Ballspielendes Mädchen*), *Um einen Toten* (*Letzte Stunde*, *Das Begräbnis*, *Die Erben*, *Gottsucher*) sowie die Einzelblätter *Tod des Sekretärs*, *Zigarrenmacher* und *Sonntag in Döbeln*.<sup>173</sup>

Kretzschmar beteiligt sich an einem Appell der Dresdner Künstler an die Künstler der Welt »zum Widerstand gegen die Atomstrategen«, dem sich 1495 Künstler anschließen.<sup>174</sup>

Vom 1. September bis 20. Oktober zeigt das Haus der Heimat in Freital zum 100. Geburtstag von Carl Bantzer

die Ausstellung »Seine Schüler«. Kretzschmar beteiligt sich mit dem Gemälde *Im Café*, den Aquarellen *Gärtnerei am Abend*, *Nadworna (Landschaft)*, *Porträt HS* und *Rosen*, der Zeichnung *Prag* und den Radierungen *Letzte Stunde* und *Die Erben*.<sup>175</sup> Im Vorfeld bedauert er gegenüber Max Lingner, »dass Tucholski, den ich sehr als Mensch und Künstler schätze (er ist oft wie ein Spiegelbild des Wesens Bantzers) nicht dabei ist.«<sup>176</sup>

Ein umfangreicher Briefwechsel mit Kretzschmars ehemaligem Studienkollegen, dem Berliner Maler Herbert Tucholski, beginnt. Mit ihm ist er von nun an in regem Austausch über kulturpolitische-künstlerische Fragen, aber auch über persönliche Befindlichkeiten. Am Anfang stehen zwei Urlaubsgrüße aus Ahrenshoop.

*Eisenhüttenstadt, 1955/1958*  
Öl auf Leinwand, 135 × 170 cm  
Galerie Junge Kunst, Frankfurt/Oder

- 173 Wie Anm. 11: AdK-O 139, Bl. 76 – 92.
- 174 Dresdner Künstler appellieren an alle Künstler der Welt. In: Bildende Kunst, 1957, H. 9, S. 627.
- 175 Zum 100. Geburtstag von Prof. Carl Bantzer. Ausstellung »Seine Schüler«. Haus der Heimat, Bergbau- und Heimatmuseum Freital. Ausst.-Katalog Freital 1957, unpag., Kat., Abb. (*Im Café*).
- 176 Wie Anm. 11: Max-Lingner-Archiv 102, Bl. 2: Brief vom 13. 7. 1957.





Die Jury der 4. Deutschen Kunstausstellung, Dresden 1958  
Erste Reihe von links: Bernhard Kretzschmar, Otto Niemeyer-Holstein, Hans Jüchser, Wilhelm Lachnit, Oskar Nerlinger, Heinz Lohmar, Werner Laux, ?

Vor dem Albertinum in Dresden nach der Jury zur IV. Deutschen Kunstausstellung, von links: Wilhelm Lachnit, ?, ?, Kurt Bunge, Bernhard Kretzschmar, Hans Jüchser, Erich Gerlach, 1958

Vom 16. September bis 15. Oktober zeigt die Hochschule für Bauwesen in Cottbus die Ausstellung »Die Stadt als Konzentration von Technik und Kultur«. Von Kretzschmar sind darin zwei Ölbilder, ein Aquarell, zwei Radierungen und eine Handzeichnung zu sehen.<sup>177</sup>

Von November bis Dezember findet die »2. Bezirkskunstausstellung Dresden« statt. Kretzschmar ist mit den Gemälden *Bildnis Prof. Willers*, *NPT*, *Brühlsche Terrasse*, den Radierungen *Letzte Stunde*, *Tod des Sekretärs K.*, *Begräbnis*, *Die Erben* und einem nicht ausgeführten *Entwurf einer Wandmalerei* vertreten.<sup>178</sup>

#### 1958

Das Jahr beginnt mit einem langen Brief an Herbert Tucholski, in dem er Bezug nimmt auf zurückliegende Zusammenkünfte in der Akademie der Künste, die Kretzschmar so oft er kann besucht und die seinen Widerspruch erregen:

»Dort am Kochplatz habe ich immer den miefen Duft von alter Antiquität, etwas Motte und Flitter [...] Ich lache über das ›Komitee‹, die Vornehmheit mit den Barchentschlüpfern. Und wenn ich noch von den hohen Absichten von Paris und der anderen ELITE höre, dann weiss ich, Wilhelm der Zweite steht vor der Academietür. Gefreut habe ich mich über persönliche Glückwünsche von Becher zum Geburtstag. Da scheint mir, beginnt der neue Tag in die verfilzten Gehirne zu leuchten. Hier ist die Meschpoge immer tätig und wie die Wanzen kriechen sie in Nestern zusammen, glaubend, der Schwefel der Zeit könne sie überfliegen, und sie sind ›schon wieder da‹, die Kleinbürger der neuen Zeit. [...] Ich habe viel da liegen, was noch niemand sah, drum Ordnung machen ohne Spiesserei. Hab Zyklen vor, die Fruchtbarkeit der Dummheit. Man müsste alle kenntlich machen, damit Prozesse werden und davon die Öffentlichkeit sprechen kann, und am



Bei der Arbeit am Bild *Aufbau der Thälmannstraße in Dresden*, 1958

Ende die Hierarchie bitten muss, sie nicht zu malen. [...] Überall riecht es stark nach jungen Großvätern, mit der Angabe, neben Liebermann zu sitzen. [...] Die Zwischennullen [...] In der ganzen Welt existieren diese runden Eierköpfe mit Gewinnst dank der Indolenz der angeblichen Intelligenz. [...] Ich komme mir hier vor wie unter Urwaldtieren, die man im Zoo hinter Gittern zeigt und die sich wohl wild gebärden aber Zucker aus der Hand der Wärter fressen. Wenn Sie mit hier wären, könnte es erträglich sein, aber die ganze Welt ist so und darum, mit diesem Bewusstsein in ein neues Jahr. [...] Auf zu Neuem!! Ihnen und allen Freunden von Humor, d. h. Wissen und trotzdem Lachen. [...] und so sage ich, die Augen auf, die auch zur Arbeit und das Gehirn in guter Schmiere halten, damit es nicht quietscht bei der heftigen Umdrehung. [...] Mit Grüßen von Hilde und dem ewigen Störer der Ruh / Bernhard Kretzschmar«<sup>179</sup>

Die Vorbereitungen für die »IV. Deutsche Kunstausstellung« beginnen. Kretzschmar protestiert beim Zentral-



Bei der Arbeit am Bild *Aufbau der Thälmannstraße in Dresden*, 1958

vorstand des VBKD gegen undemokratisches Vorgehen bei der Bestimmung der Jury.<sup>180</sup>

Am 20. März schreibt Kretzschmar an Tucholski: »Hier ist bei Kühl eine Ausstellung einer Sammlung zu sehen, wobei von mir, wie eine Auferstehung, viele Blätter zu sehen sind, ich will etwas zurückkaufen, denn bitter ist mir, alles zu sehen, was ich verlor 1945.«<sup>181</sup>

Vom 9. bis 20. August findet in Döbeln die große Ausstellung »Kunst- und Kulturschaffende in unserer Stadt« aus Anlass des Kultur- und Sportfestes 1958 statt. Kretzschmar ist mit einer Kollektion von Leihgaben des Dresdner Kupferstich-Kabinetts, der Deutschen Akademie der Künste und Blättern aus seinem Atelier vertreten.<sup>182</sup>

Vom 28. September bis 25. Januar 1959 wird in Dresden die »IV. Deutsche Kunstausstellung« gezeigt. Kretzschmar ist mit den Gemälden *Blick auf Stalinstadt* (später: *Blick auf Eisenhüttenstadt*), *Bildnis Dr. Bolz* und *Die schöne Sendung* vertreten.<sup>183</sup>

177 Die Stadt als Konzentration von Technik und Kultur. Kunstausstellung veranstaltet im Rahmen der Hochschulwoche der Hochschule für Bauwesen in Cottbus. Ausst.-Katalog Cottbus, 1957.

178 2. Bezirkskunstausstellung Dresden des VBKD. Ausst.-Katalog Dresden 1957, Kat. Nr. 137–143.

179 Wie Anm. 11: Herbert-Tucholski-Archiv 70: Brief vom 2. 1. 1958.

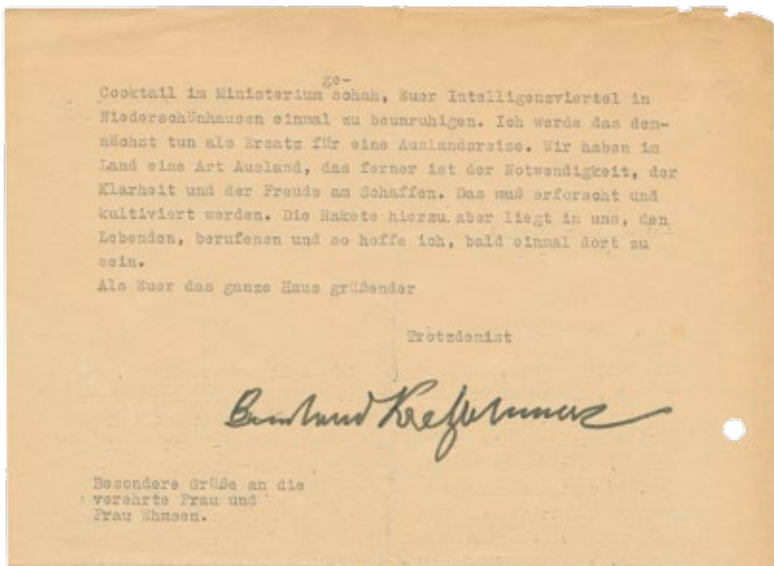
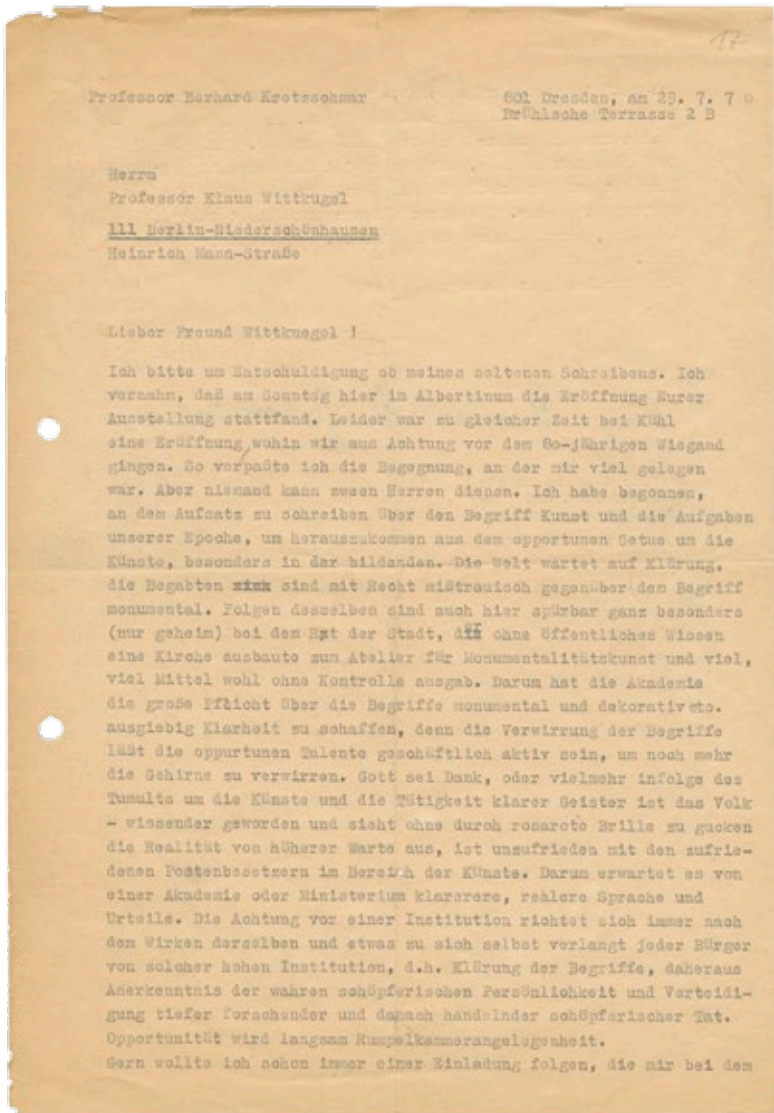
180 Wie Anm. 11: Herbert-Tucholski-Archiv 70: Durchschlag eines Briefes an Willy Wolfgramm vom 18. 2. 1958.

181 Wie Anm. 11: Herbert-Tucholski-Archiv 70: Karte vom 20. 3. 1958.

182 Wie Anm. 4: Akte 346 (1846A), 346B (1851).

183 Vierte Deutsche Kunstausstellung. Ausst.-Katalog Dresden 1958, Kat. Nr. 302–304, Abb. (*Blick auf Stalinstadt*).





Brief an Klaus Wittkugel vom 29. 7.1970

Tag, sagte das 1911 Hofrat Donadini. / Zur Sonne, zur Freiheit »empor« war einmal das Lied der Sozialisten – Jetzt aber im Kongress wurde es offenbar, das Gegenteil, aus Angst vor der Realität. [...] Ihre Sie herzlich grüssenden / Bernhard Kretzschmar und Hilde / Gesundheit und fröhliche Herzen«<sup>238</sup>

#### 1971

Im April zeigt die Leipziger Künstlergenossenschaft »Wort und Werk« Aquarelle, Zeichnungen und Grafik von Bernhard Kretzschmar.

Im September findet in Berlin im Köpenicker Pädagogenklub eine Ausstellung mit Grafik Kretzschmars statt. Im Faltblatt erscheint ein Text von ihm.<sup>239</sup>

Der Dresdner Bildhauer Helmut Heinze arbeitet an einer Porträtbüste und einer Porträtstatuette des Künstlers.

Die Nationalgalerie erwirbt das *Selbstbildnis* (auch: *Selbstbildnis an der Staffelei*) von 1946.

Ende November erleidet Kretzschmar auf der Thälmannstraße in Dresden einen schweren Unfall.

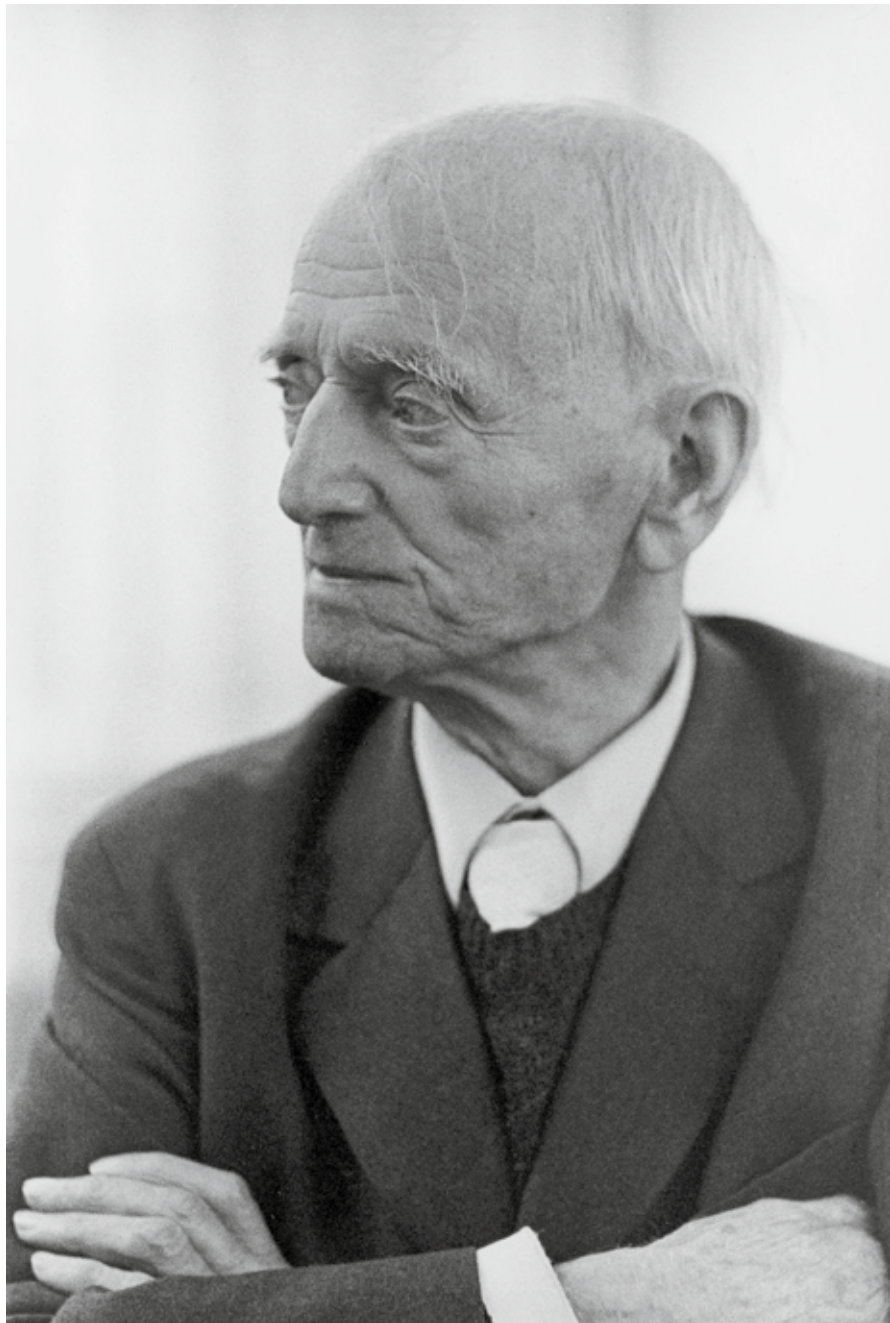
#### 1972

Herbert Tucholski schreibt er am 5. April: »Liebe Freunde. Seit 5 Wochen liege ich noch immer im Krankenhaus. Ende November 71 wurde ich an der Thälmannstraße vom Auto angefahren, bewusstlos ins Krankenhaus gebracht, da aber nichts gebrochen war entlassen, obwohl ich weder stehen noch gehen konnte. [...] So fiel ich Hilde zur Last und blieb wochenlang ans Zimmer gefesselt, schon war ich wieder auf den Beinen, ging sogar ins Atelier, jedoch der Anprall war so stark gewesen, dass ich sonst auch krank wurde und eines Tages schnellstens mit Krankenauto hierher gebracht nun jetzt wieder oder erst mal nahe der Gesundheit bin. [...] Gestern

haben mich jüngere Begabte das erste mal in die Freiheit der Elbaue mitgenommen und ich hoffe, dass ich Anfang nächster Woche wieder richtig gehen kann und arbeiten. So verbringen wir das zu dämlich gewordene Leben, von hier aus klarer gesehen. / Es ist hohe Zeit, auch in den Zeitungen ernsthafter an die Künste heranzugehen. [...] Verwirrung aller Begriffe wird uns noch auf den Mond bringen, wo keine Vegetation das menschliche Leben ermöglicht. Die Welt, wie sie wirklich ist, versuchen, in irgendeiner Form zu formulieren, erscheint mir als einzige Berechtigung des Begriffes Kunst. Das aber wird heute nicht nur bei uns banal behandelt. Ich habe es nach so vielen Wochen satt als Kranker. [...] Also ich möchte Ihnen herzlich danken für Ihr Gedenken, als ich das bekam, konnte ich nicht mal aufstehen. Die Götter haben mich gewaltsam mal abseits geschleudert, ich sah und sehe alles von fernem Standpunkt aus, der Frühling wirkt und ich hoffe, das viele Falsche am Geschehen übersehen zu können. [...] Es ist seltsam, wie sich die Welt klärt, wenn man so abseits liegt. [...] Der Frühling ist da. Der Winter hat mich fertig gemacht. [...] Vielleicht tauche ich doch plötzlich mal in Berlin auf. Da ruf ich Sie an hoffend, Sie sind wohl auf. [...] Ich, wir wünschen Ihnen Gesundheit und Humor [...] Grüßen Sie alle, die es leider ernst nehmen, dem VBK baldiges Ende, damit die Früchte an den Bäumen nicht befallen werden von Maden etc pp [...]«<sup>240</sup>

Vom 30. April bis 2. Juli findet im Schloss Pillnitz die »Kunstausstellung 1972 des Bezirkes Dresden« statt. Kretzschmar zeigt die Gemälde *Partisanenschlucht*, *Spontane Demonstration*, *Porträt Hilde*, *An der Friedrichstraße* und *Stilleben*.<sup>241</sup>

Die National-Galerie kauft das Gemälde *Susanna am Klavier*, um 1925.



Bernhard Kretzschmar, 1970

<sup>238</sup> Wie Anm. 11: Herbert-Tucholski-Archiv 75: Brief vom 7. 6. 1970.

<sup>239</sup> Bernhard Kretzschmar. Faltblatt 18. Köpenicker Pädagogenklub. Berlin 1971.

<sup>240</sup> Wie Anm. 11: Herbert-Tucholski-Archiv 75: Brief vom 5. 4. 1972.

<sup>241</sup> Kunstausstellung 1972 Bezirk Dresden. Ausst.-Katalog Dresden 1972, unpag., Abb. (*Spontane Demonstration*).



Das letzte *Selbstbildnis* im kleinen Format von 46 × 38,5 cm entsteht. Löffler beobachtet: »Bis in das letzte Lebensjahr hinein überprüft er [...] die Veränderungen, die das zunehmende Alter mit sich brachte.«<sup>242</sup>

Kretzschmar malt weiter an dem 1967 begonnenen Gemälde *Blick von den Rücknitzer Höhen auf Dresden*: »1972 stand es fast vollendet auf der Staffelei. Wenige Tage vor der letzten Aufnahme im Krankenhaus erschienen ihm die Staffagefiguren im Vordergrunde als zu groß, und er kratzte sie wieder ab. So blieb dieses wichtige Gemälde in diesem Detail unvollendet.«<sup>243</sup>

5. Oktober 1972 bis 25. März 1973. Im Dresdner Albertinum findet die »VII. Kunstausstellung der DDR« statt. Der Künstler zeigt vier Gemälde, die bereits auf früheren Ausstellungen zu sehen waren und nun geringfügig überarbeitet wurden:

*An der Friedrichstraße, 1968/72, Partisanenschlucht, 1970/71, Spontane Demonstration, 1968/72, Stilleben, 1970/72.*<sup>244</sup>

Am 16. Dezember stirbt Bernhard Kretzschmar kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres. Er wird am 22. Dezember auf dem Friedhof in Leubnitz-Neuostra beerdigt. Die Trauerrede hält der Bildhauer Helmut Heinze, aus der Selbstbiografie und ein Gedicht Bernhard Kretzschmars liest der Schauspieler Friedrich Wilhelm Junge, die Worte am Grab spricht Eva Schulze-Knabe. Eine Gedenkfeier, zu der das Ministerium für Kultur, die Akademie der Künste der DDR und der Verband bildender Künstler einladen, findet am 29. Dezember, dem Geburtstag des Künstlers, im Gobelinsaal der Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden statt. Nachrufe erscheinen in zahlreichen Tageszeitungen und Zeitschriften.<sup>245</sup>

Postume Ausstellungen

1974  
National-Galerie,  
Staatliche Museen zu Berlin<sup>246</sup>

1975  
Kunsthalle Rostock<sup>247</sup>

1975  
Kunstaussstellung Kühl Dresden<sup>248</sup>

1979  
Klub der Kulturschaffenden, Berlin  
(Akademie der Künste der DDR)<sup>249</sup>

1980  
Kunstaussstellung Kühl Dresden

1989  
Staatliche Kunstsammlungen  
Dresden, Gemäldegalerie  
Neue Meister

2014  
Stadtmuseum Döbeln

2015  
Ernst-Rietschel-Kulturring e.V.,  
Pulsnitz



Atelieransicht, um 1972

242 Fritz Löffler, in: Bernhard Kretzschmar. Malerei, Graphik. Ausst.-Katalog Akademie der Künste der DDR, Staatliche Museen zu Berlin, National-Galerie. Berlin 1974, S. 22. Das Gemälde befindet sich heute in der National-Galerie, Berlin.

243 Wie Anm. 242.

244 VII. Kunstausstellung der DDR. Ausst.-Katalog Dresden 1972, S. 250 Kat., S. 131 Abb. (*Stilleben*).

245 Ein Leben voller Schöpferkraft. Nachruf des VBK der DDR für den Dresdner Maler Bernhard Kretzschmar. In: Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 20.12.1972. Schumann, Waltraut: Abschied in Dankbarkeit und Verehrung. Zum Tode Bernhard Kretzschmars. In: Sächsische Zeitung, 21.12.1972. P. S.: Prof. Kretzschmar zum Gedächtnis. In: Sächsisches Tageblatt, 28.12.1972.

Lang, Lothar: Letzte Zeichnungen von Kretzschmar. In: Die Weltbühne, 16.1.1973. Frank, Hilmar: Professor Bernhard Kretzschmar verstorben. In: Mitteilungen. Akademie der Künste der DDR, Jg. 11, 1973, Nr. 2, S. 23.

246 Netzker, Helmut: Einblick in ein reiches Werk. Malerei und Graphik von Bernhard Kretzschmar in einer Ausstellung der Nationalgalerie. In: Berliner Zeitung, 19.11.1974. Das Lebenswerk Bernhard Kretzschmars. In: Tribüne, 22.11.1974. Uhlitzsch, Joachim: Zauber eines tiefen Naturerlebnisses. Zur Bernhard-Kretzschmar-Ausstellung in Berlin. In: Neues Deutschland, 12.12.1974. Löffler, Fritz: Gleichnisse für menschliches Verhalten. Erste Kollektivausstellung mit Werken Bernhard Kretzschmars in der Nationalgalerie. In: Die Union, 17.12.1974.

Pölkow, Hans: Sendboten der Empfindung. Berliner National-Galerie zeigt Gesamtschau von Bernhard Kretzschmars Schaffen. In: Neue Zeit, Berlin, 8.1.1975.

247 AdK-O 624, wie Anm. 10.

248 W[ehrtmann], W.: Lebensbejahende Deutung der uns umgebenden Wirklichkeit. In: Sächsische Zeitung, 7.8.1975.

249 Ludwig, Hans-Jörg: Die Spontaneität der Skizze, das Impressive der Studie. Bernhard-Kretzschmar-Ausstellung im Club der Kulturschaffenden. In: Berliner Zeitung, 7.2.1980.



Mehr als ein halbes Jahrhundert trug Bernhard Kretzschmar (1889 – 1972) wesentlich zum Gesicht der Dresdner Kunst bei und war einer ihrer markantesten und originellsten Vertreter. Er prägte die Kunst der Neuen Sachlichkeit ebenso, wie er nach dem Zweiten Weltkrieg einen wichtigen Beitrag zur deutsch-deutschen Kunst leistete.

Bernhard Kretzschmar schuf ein umfangreiches grafisches und malerisches Werk. Als Mitglied sich immer wieder neu bildender Künstlervereinigungen und als Mitbegründer der »Dresdner Sezession 1932« mischte er sich streitlustig in die öffentlichen Diskurse und kulturellen Tagesfragen. In diesem Sinne war er gegen jedwede Instrumentalisierung von Kunst für soziale oder politische Zwecke. Immer, vor allem auch nach 1945, war er in der Lage und bereit, kulturpolitisch zu wirken und sich für die Qualität der Kunst einzusetzen, mutig und nicht ohne Hintersinn.



**Städtische Galerie Dresden**  
Kunstsammlung

SANDSTEIN

